

## Das Warte-Interview

## „Die Zeit der Ironie ist vorbei“

Der russische Schriftsteller Andrej Gelassimow über das gegenwärtige Russland und die russische Literatur

Interview: Inna Ganschow

Andrej Gelassimow, geb. 1966 im sibirischen Irkutsk, ist ein promovierter Philologe und preisgekrönter Schriftsteller, der auch schon in Frankreich ausgezeichnet worden ist („Prix de la découverte au Salon du livre de Paris 2005“). Seine Romane werden verfilmt und in mehrere Sprachen übersetzt. Im Rahmen der Ausstellung „Russland im Schaufenster der Nationalbibliothek“, die noch bis zum 5. Dezember dauert, war er mit dem Vortrag „Neuer Realismus und Verfall der liberalen Ideen“ nach Luxemburg eingeladen. „Die Warte“ bekam ein Exklusiv-Interview, geführt von Inna Ganschow.

■ **Herr Gelassimow, Sie sagten einmal, dass Sie auf Ihre Auszeichnungen nicht stolz sind. Auf welchen Text sind Sie stolz?**

Es gibt keinen, es ist wie mit den Kindern. Wie kann man einen Sohn vom anderen unterscheiden? Einer meiner Romane, „Götter der Steppe“, spielt 1945 nach dem Sieg über Deutschland in einem sibirischen Dorf hinter dem Bajkal-See. Für diesen Roman habe ich den Nationalbestseller-Preis bekommen. Ich schrieb über das Kosakendorf meines Großvaters, wir stammen von den Bajkal-Kosaken ab. Mein Großvater kämpfte als 20-Jähriger gegen die Japaner und wurde gleich danach Kolchosa-Vorsitzender, weil er der einzige Mann war, der den Krieg überlebt hatte. Der Roman ist bei mir im Blut, ich komme aus diesem Ort, da habe ich immer meine Schulferien verbracht. Mein Großvater hat mich in einem Fass rumgeführt und mir witzige Lieder vorgesungen. Dann ist er aus dem Leben gegangen wie ein Samurai. Er legte sich hin und starb, als er 82 war, weil er zu erschöpft zum Weiterleben war. Es war wie in einem Film von Akira Kurosawa – mystische Ortschaften, mystische Personen.

■ **Also ist Ihre Literatur persönlich?**

Nein, ganz und gar nicht. Mein Roman „Durst“, der den Pariser Preis gewonnen hat, ist überhaupt nicht über mich. Ich war weder bei der Armee noch im Tschetschenien-Krieg. Ich habe meine Studenten beobachtet, aber ich habe die Person mit dem im Panzer verbrannten Gesicht erfunden, die sich am Ende ein neues Gesicht zeichnet. Diese Metapher war für mich damals in den 90ern unglücklich wichtig. Ich hatte das Gefühl, dass Russland kein Gesicht hat und dass es sich selbst zeichnen muss.

■ **Hat Russland sich ein neues Gesicht gezeichnet?**

Etwas geschieht, wir wissen nicht, was das Resultat sein wird, aber wir sehen, dass sich etwas tut.

■ **Wer zeichnet?**

Jetzt scheint es mir ein kollektives Werk zu sein. Wer die Autoren sind,

weiß ich nicht. In der ersten Reihe die politischen Führer.

■ **Nicht die Intellektuellen?**

Nein, auf gar keinen Fall. Die Intellektuellen sind in Russland heutzutage im Hintergrund, sogar mehr als in den 70er-Jahren. Woznesenskij und Roschdestvenskij haben noch zu Lebzeiten erlebt, wie ihr Wort an Gewicht verlor. Aber nicht die Dichter änderten sich, sondern die Zeiten.

■ **Glauben Sie nicht, dass es auch an der Mediennutzung liegt? Früher war der Zugang zu einem Tonband mit Liedern von Wysockij eine Seltenheit, heutzutage ist alles per Mausclick erreichbar.**

Ja, alles ist zu schnell erreichbar geworden. Bücher schreiben heute alle – von TV-Moderatoren bis zu Literaturkritikern.

■ **Sie haben gesagt, dass das Porträt Russlands nicht die Intellektuellen, sondern die Führer, die Politiker zeichnen...**

Ich meine eher das Volk, das diese Führer gewählt hat und sie an der Macht haben will. Was wir haben, ist der Wille des Volkes, und dagegen kann man schlecht antreten.

■ **Was zeichnen dann die Schriftsteller?**

Die Schriftsteller sind überwiegend in der Opposition zum Volkswillen. Wir haben immer noch eine sehr starke postmodernistische Strömung mit Viktor Pelevin, Wladimir Sorokin. Ihre Stimme gibt es und sie trägt dazu bei, die Meinungsvielfalt zu bewahren, auch wenn die meisten Leser sie nicht wahrnehmen. ... Was ich damit sagen will, ist dass man Schriftsteller nicht hört und dass man uns nicht braucht. Unsere Werke werden in kleinen Auflagen verkauft. Wenn man in Russland 10 000 Exemplare verkauft, ist es ein Bestseller.

■ **Was ist dann die Rolle der Literatur?**

Bei Coetzee gibt es einen Protagonisten, der alles wie ein Eichhörnchen oder eine Ameise für später sammelt und aufbewahrt. Das sind wir.

■ **Chronik-Schreiber?**

Ein Chronik-Schreiber macht einen Abdruck von der Wirklichkeit, während der Schriftsteller eine Auslese aus einer feineren und weniger wahrnehmbaren Schicht der Realität macht – jeder seine eigene. Sachar Prilepin beschreibt seine Revolution, Wladimir Sorokin lebt in seinen Fantasmagorien, ich schreibe über coole Jungs aus Tschetschenien oder über meinen Großvater. Jeder macht es in seinem Genre, auf seine Art und Weise, ohne einander zu verstehen. Ich verstehe den Postmodernismus von Sorokin nicht, Sokorkin versteht nicht, wozu mein Neuer Realismus gut ist. Ich sehe als meine Aufgabe, den Leser bei der Lektüre am Hals zu packen und ihn, wie ein einem guten Hollywood-Film, nicht mehr loszulassen, bis das Licht angeht. Ich liebe den Film und sehe meine Aufgabe in der Emotionalisierung und nicht der Intellektualisierung der Kunst.

■ **Der Eskapismus kann aber doch nicht die einzige Funktion der Literatur sein, sonst steht sie in einer Reihe mit Computerspielen.**

Ich würde nicht sagen, dass es Eskapismus ist, denn ich erzähle immer meine persönliche Geschichte, meine Erlebnisse, sogar der negative Protagonist in „Kälte“ bin ich. Mein dunkles Ich, wozu mich die Dämonen verleiten wollen. Sie flüstern: „Sag ihm, dass er ein Arsch ist“, aber das sage ich nicht, denn ich bin ein bürgerlicher Schriftsteller.

■ **Sind Sie das?**

Ich lebe in einem Sozium, wo ich Geld verdienen, Karriere machen und Söhne erziehen muss. Ich bin kein Michael K. wie bei Coetzee, der ein Loch in der Erde grub und da seine Kürbisse pflanzte. So ein Mensch wäre absolut frei. Ich bin jedoch ein Soziopath, ich bin seit zehn Jahren nirgendwo beschäftigt, seit zehn Jahren ein Fulltime-Writer. Ich kann machen, was ich will. Ich bin nicht gezwungen, jemanden zu treffen. Diese Phobie entwickelt sich immer mehr. Sogar meine Frau sagt mir das, weil es sie auch ansteckt. Abends machen wir eine Flasche Wein auf und bequatschen auf der Couch, womit wir morgen weitermachen werden. Die Gesellschaft aus zwei Personen ist für uns absolut zufriedenstellend.

■ **Haben Sie das übergeordnete Ziel, durch Ihre Literatur einen Menschen zu veredeln oder die ganze Menschheit zu verbessern, wie es für den Realismus der alten russischen Schule typisch war?**

Ich kann mich keiner Stilrichtung zuordnen. Ich bin kein Postmodernist, weil ich die Welt nicht als Chaos sehe, sondern als ein wohl geordnetes System erkenne. Ich bin eher ein Nachfolger von Leibniz. Die Welt ist schön, aber der dämonenhafte Mensch hat immer seine Finger im Spiel. Es gibt unterschiedliche Richtungen in der russischen Literatur, die fortgesetzt werden. Sorokin ist ein Nachfolger von Saltykow-Schtschedrin. Ich mag weder seine Satire noch die Satire von Gogol.

■ **Das klingt nach einem schriftstellerischen Idyll.**

Nur so schreibt es sich gut. Wenn man morgens einen Telefonstreit mit dem Produzenten hatte, schreibt es sich abends nicht mehr so gut. Also muss man die Rolläden runter-



Andrej Gelassimow: Etwas geschieht in Russland. „Wir sehen, dass sich etwas tut“. (Foto: Pierre Matgé)

lassen und das Telefon ausschalten. Dann fängt es an, sich in der E-Mail-Box zu stauen, und ich muss Ausreden suchen. So geht man einen Kompromiss mit dem Sozium ein.

■ **Haben Sie das übergeordnete Ziel, durch Ihre Literatur einen Menschen zu veredeln oder die ganze Menschheit zu verbessern, wie es für den Realismus der alten russischen Schule typisch war?**

Ich kann mich keiner Stilrichtung zuordnen. Ich bin kein Postmodernist, weil ich die Welt nicht als Chaos sehe, sondern als ein wohl geordnetes System erkenne. Ich bin eher ein Nachfolger von Leibniz. Die Welt ist schön, aber der dämonenhafte Mensch hat immer seine Finger im Spiel. Es gibt unterschiedliche Richtungen in der russischen Literatur, die fortgesetzt werden. Sorokin ist ein Nachfolger von Saltykow-Schtschedrin. Ich mag weder seine Satire noch die Satire von Gogol.

■ **Welche Linie setzen Sie fort? Was sind Ihre Vorbilder?**

Literatur

Tolstoj, Dostojewskij ist viel zu viel im Unterbewusstsein. Es ist schon heute so, dass der neue Realismus den Postmodernismus verdrängt. Die Geschichte wiederholt sich und reimt sich mit dem Anfang des 20. Jahrhunderts, als der Symbolismus und die Decadence mit ihrer Akzentuierung der Form, ihrem Manierismus verbreitet waren. Sie sind ausgestorben, als Gorkij und Scholochow die Bühne betraten.

■ **Ist der Neue Realismus auch eine Analogie zur aktuellen russischen Politik der „starken Hand“ und zur Regimetreue?**

Das kann man so sagen. Der Postmodernismus ist eine Ironie, die nicht mehr angebracht ist. Der ironischste Autor, Dimitrij Bykow, wurde aus dem Land gekickt. Die Postmodernisten haben eine Zeit widergespiegelt und verkörpert, die nicht mehr aktuell ist. Ich kann Ihnen die Gegenwart beschreiben: Meine Generation wollte auf gar keinen Fall zu Armeem. Keiner von uns hat so richtig verstanden, welchen Staat wir bitte sehr verteidigen

sollten, denn die UdSSR war Ende der 80er-Jahre am Zerfallen. Die Generation meines Sohnes will zur Armee, sie wollen der Heimat dienen, sie wollen sie verteidigen. Diese Jungs wollen die Nationalhymne singen und wollen im Morgengrauen auf dem Exerzier-Platz Zusammengehörigkeit spüren. Mein Sohn sagt mir: „Russland – bin ich. Ich bin der Staat“. (lacht). Für Dimitrij Bykow ist kein Platz in diesem Land. Schluss mit der Ironie!

■ **Was hat diesen Patriotismus erzogen?**

Nicht zuletzt zwei tschetschenische Kriege. Diese Generation hat angefangen, sich zu fragen, wozu das Blut vergossen wurde. Oder war alles doch umsonst? Gerade das Fernsehen erzieht. Wenn man Reportagen aus der Ukraine sieht, ist das non-fiction, wo man junge Menschen umkommen zeigt. Das ändert das Verhältnis zum Leben und da ist kein Platz für die postmodernistische Ironie.

■ **Wie würden Sie die Kulturpolitik Putins beschreiben?**

In dieser Wortfügtung ist das Wort „Politik“ wichtiger als das Wort „Kultur“. Putin ist den amerikanischen Politikern sehr ähnlich. Er ist sehr pragmatisch, seine Handlungen sind vor allem darauf gerichtet, die Unterstützung der Wähler zu bekommen. Ein Beispiel dafür ist die Eröffnung des Jahres der Literatur. Putin saß in der ersten Reihe und neben ihm saßen Darja Donzova und Michail Weller, sehr populäre Autoren. Putin versteht ganz gut, dass das Volk Donzova im Gegensatz zu Prilepin kennt, und deswegen macht er das ganz pragmatisch und lässt neben sich die Autoren mit Millionen-Auflagen sitzen. Ich glaube nicht, dass die geistige Erziehung der Bevölkerung zu Putins Zielen gehört, denn er muss drinnen und draußen Staatsfragen lösen, weil die Situation wirklich schwierig geworden ist. Ich komme aus Jakutsk, und wenn ich nach zehn Jahren aus Moskau dahin komme, sehe ich das Jakutsker Volk von Sakha-Republik mit einem sehr stark gewachsenen nationalen Selbstbewusstsein. Ich habe Gänsehaut bekommen, als ich gesehen habe, wie man sich inzwischen

## Glossar

## Russischer Postmodernismus

Künstlerische Epoche, die als Reaktion auf den Modernismus, Sozialistischen Realismus und den westlichen Postmodernismus in den 1970er entstanden ist und seine literarische Blüte in den 1990er erlebte. Für die Werke postmodernistischer Autoren ist ein spielerischer Umgang sowohl mit dem Werk als auch mit dem Leser typisch, die Vermischung der Erzählschichten und Stile sowie das intertextuelle „Recycling“ anderer Werke und Medienprodukte. Die Postmodernisten zweifeln die Realität als Instanz an. Die bekanntesten Vertreter sind Viktor Pelevin und Wladimir Sorokin. (Definition von Inna Ganschow).

## Neuer russischer Realismus

Richtung in der russischen zeitgenössischen Literatur, die in den 2000er-Jahren immer mehr Vertreter findet. Diese Literatur stützt sich auf die Traditionen des russischen Realismus des 19. und des sozialistischen Realismus des 20. Jahrhunderts. Typisch für diese Stilrichtung ist die Fokussierung auf das einzelne menschliche Schicksal und die zerbrechliche innere Welt der Personen außerhalb des ideologischen Kontextes. Die bekanntesten Vertreter sind Andrej Gelassimow und Ljudmila Ulitskaja. (Definition von Andrej Gelassimow).

als Volk, Ethnie und Nation wahrnimmt. Es entsteht wirklich eine Föderation aus gleichwertigen Völkern, wie in Jakutsk so auch in Tatarstan. In Amerika ist man ja auch stolz, Texaner zu sein. Zusammen sind wir stark und man kann uns nicht so schnell kriegen, weil wir so ein großer Haufen sind (lacht). Andererseits ist es unheimlich geworden, denn das Land schließt sich, es stellt sich dem Westen entgegen. Wir waren eben doch noch Freunde, und auf einmal sind wir Rivalen.

Zeitgenössische russische Literatur in der BNL, in deutscher Übersetzung: Gelassimow Andrej: Durst. Berlin 2011 Sorokin Wladimir: Der Schneesturm. Köln 2012 Pelevin Viktor: Das heilige Buch der Wölfe. München 2006 Schischkin Michail: Briefsteller. München 2012 Ulitskaja Ljudmila: Die Lügen der Frauen. München 2003 Aleksijewitsch Swetalana: Secondhand-Zeit. Leben auf den Trümmern des Sozialismus. München 2013